



# Heimatblatt



Ausgabe Nr. 28 \* Dezember 2008 \*

Für die Kreise in Westpreußen

Neustadt



Putzig



Hela



Die erste ev. Kirche in Neustadt/Westpr.

vor 1900

Spendenkonto: Heimatkreisverein Neustadt, Wittrin  
Volksbank Braunschweig/Wolfsburg Kto.-Nr.: 6294 448 006 (BLZ.: 269 910 66)

[www.neustadt-westpreussen.de](http://www.neustadt-westpreussen.de)



## **Gruß - Geleitwort**

*Wiederum neigt sich das Jahr seinem Ende zu,  
und wir sind glücklich darüber, dass wir in der Lage sind,  
unseren Heimatkreisfreunden- und Lesern ein weiteres Mal  
unser Heimatblatt vorlegen zu dürfen.*

*Mit diesem, unserem Grußwort, verbinden wir den allerherzlichsten Dank und  
Respekt all jenen gegenüber, die mit ihren Beiträgen  
und zur Verfügung gestellten Fotografien dazu beigetragen haben, dieses  
Heimatblatt zu füllen  
und zu gestalten.*

*Desgleichen bedanken wir uns für Ihre Treue, die Sie Jahr für Jahr durch Ihre  
Spenden bekunden, die uns in die Lage versetzen,  
dieses Heimatblatt zu realisieren.*

*Für Weihnachten 2008 und Neujahr 2009 gehen unsere besten Grüsse  
und Wünsche zu Ihnen allen hinaus.*

*Wir wünschen uns, dass wir alle miteinander  
eine friedvolle, gesegnete Weihnachtszeit feiern!*

*Im Neuen Jahr möge Gott uns und unser Land beschützen  
und uns ein erneutes Treffen bescheren, ob mit dem nächsten Heimatblatt oder in  
realitas.*

*Wir bleiben, wie stets, in Heimmattreue mit Ihnen verbunden,*

*Ihr  
Heimatkreisverein Neustadt/Putzig/Hela*





## Liebe Landsleute!

Aufgrund des Resultats auf die Umfrage in unserem letzten Heimatblatt Nr. 27, über die zu geringe Teilnahme in den letzten Jahren an unseren Heimatkreistreffen in der früheren Form, nämlich Reservierung eines Lokals an wechselnden Orten, haben wir beschlossen, künftig darauf ganz zu verzichten.

Stattdessen möchten wir in Zukunft unsere Treffen mit dem WESTPREUSSEN-KONGRESS zusammenlegen.

Dieser findet im Jahr 2009

von Freitag, den 25. September bis Sonntag,

den 27. September in Münster/Westfalen statt; und zwar im **Landeshaus, Freiherr-vom-Stein-Platz 1**

(10 Gehminuten vom Bahnhof entfernt).

Wir schlagen vor, dass wir für unser Heimatkreistreffen

**den Sonntagnachmittag, am 27. September 2009**

wählen.

Denjenigen, die sich dazu entschließen daran teilzunehmen, wünschen wir eine gute Anreise und ein gesundes Wiedersehen in Münster.

Die Heimatkreisvertretung.

---

---

## An die Freude

*Freude, schöner Götterfunken,  
Tochter aus Elysium,  
Wir betreten feuertrunken,  
Himmlische, dein Heiligtum.  
Deine Lauber binden wieder,  
Was die Mode streng getheilt;  
Alle Menschen werden Brüder,  
Wo dein sanfter Flügel weilt.*

Friedrich von Schiller



## In eigener Sache

Regelmäßig berichtet die 2. Vorsitzende, Frau Edda Vollmer, dass sie stets eine sehr positive Resonanz bekommt auf die Glückwünsche, die sie im Auftrag des Heimatkreisvereins Neustadt/Putzig/Hela an Landsleute und Leser des Heimatblattes zu den verschiedensten Anlässen verschickt. Meist sind es telefonische Anrufe, aber auch Briefe und Karten, die sie als Rückmeldung erhält. So soll Kommunikation sein! Ein herzliches Dankeschön, Austausch in den persönlichen Befindlichkeiten, ein Ratschlag hier und dort. Auf diese Weise wird einerseits eine lebendige Verbindung untereinander aufrechterhalten; andererseits beziehen wir, und vor allem unsere Glückwunschscheiberin Frau Vollmer, die Motivation daraus, weiter zu machen. Immer wieder schöne Glückwunschkarten auszuwählen und einzukaufen, die Geburtstags- und Adressenliste auf dem neuesten Stand zu halten, die fertigen Briefe persönlich zur Post zu tragen, was allein im Zeitalter der elektronischen Kommunikation schon ein besonderer „Service“ ist, nicht wahr?

Auch erfahren wir auf diese Weise Veränderungen in den persönlichen Daten, aber vor allen Dingen freuen wir uns darüber, wenn die Empfänger des Heimatblattes ihrer Vorfreude „auf das Heimatblatt im Dezember“, Ausdruck verleihen. Dies wiederum ermutigt uns, immer wieder ein neues Heimatblatt zu erstellen, zu bebildern und zu verschicken. An dieser Stelle möchten wir uns bedanken für Ihr Echo, Ihre Beiträge und Spenden, ohne die wir nicht tätig werden könnten.

Die Red.

---

---

*Es ist nicht genug zu wissen,  
man muss es auch anwenden.  
Es ist nicht genug zu wollen,  
man muss es auch tun.*

Johann Wolfgang von Goethe



Warngedicht (Kurt Sigel)

Angenommen,  
er kehrte wieder. . .

Wenn er wiederkehrte,  
kahlgeschoren,  
halbverhungert unter zerlumpten  
Sträflingsklamotten.

Wer unter uns  
würde ihn erkennen als  
künftigen Erlöser ?

Wenn er wiederkehrte  
sich schleppend  
im brandversehrten Tarnanzug.

Wer unter uns  
verstünde die Botschaft,  
geschrien unter der  
Strahlenschutzmaske ?

Wenn er wiederkehrte,  
er wäre niemand und nichts,  
denn keiner von uns  
hört mehr die Engelstrompeten.  
Das Fauchen der Rampen und Silos  
ersetzt sie;

Und unter uns ist keiner,  
der weiß den Blitz noch sicher zu ketten  
an die Vernunft.

Wenn er wiederkehrte,  
nur um zu warnen:  
Zurück ! Verschlungen wird sonst  
der Stern von Bethlehem, die Hoffnung  
vom weißen Blitz -

Würden wir ihn erkennen?



## Weihnachten „ZUHAUSE“ in der Kaschubei

**Wir fünf Geschwister verlebten unsere Kindheit in Buchenrode in Westpreussen, im Kaschubenslande. Buchenrode war ein wirklicher Kindertraum! 3 km von der nächsten Chaussee, lag es mitten im Wald. Wir bewohnten ein nicht sehr großes, aber gemütliches Haus, ohne elektrisches Licht und Zentralheizung. Dafür aber mit Kachelöfen, Petroleumlampen, Kerzen und offenen Kaminen.**

Die Vorbereitungen für Weihnachten begannen sehr früh. Schon im Oktober/November wurden zahlreiche Schürzen und Hemden für die Schulkinderbescherung von Agnes Hase, einer gehbehinderten jungen Frau aus dem Dorf, genäht. Wir saßen abends am runden Wohnzimmertisch und vernähten Fäden, nähten Knöpfe an und unser Vater las uns vor.

Den ganzen Dezember über wurden in der Küche Unmengen von Pfefferkuchen, „Mürbchen“, Zimtsterne und Stollen gebacken. Ich habe später mal die Sorten der Kekse zusammengezählt. Es waren 32 Sorten! Mutter hatte ein Gästezimmer als „Weihnachtsstube“ eingerichtet. Hier wurde alles aufgehoben, was sie für die vielen Menschen eingekauft hatte. Bettwäsche und Handtücher für die Hausmädchen, graue, warme Wollsocken und warme Unterwäsche für den Nachtwächter. Die besonderen Sachen mussten aus Deutschland geschmuggelt werden.

In den Vorweihnachten fand die Dorfkindbescherung statt. Alle Kinder – und es waren viele – standen lange vor der verabredeten Zeit im Küchenflur. In unserem Esszimmer war die Bescherung. Die Kinder bekamen die besagten Hemden und Schürzen, ein Spielzeug, Pfefferkuchen und Äpfel. Es wurden Lieder gesungen und einzelne Kinder sagten Weihnachtsgedichte auf, in etwas gebrochenem deutsch und voller Aufregung.

Die Weihnachtsstube, in der Mutter all ihre Besorgungen aufbewahrte, war immer fest verschlossen und der Schlüssel sicher in ihrer Tasche verwahrt. Aber kurz vor Weihnachten, wenn es draußen ganz dunkel geworden war, schloss Mutter ihr „Heiligtum“ auf, und wir durften es betreten. Darin war es dunkel und ziemlich kalt. Aber der Geruch von Äpfeln, Seife, Pfefferkuchen und Textilien war sehr aufregend. Mutter gab jedem von uns ein „Stück zum Fühlen“ in die Hand. Dies erhöhte die Spannung.

Als wir klein waren, konnten wir nicht am Heiligabend zur Kirche nach Krockow fahren. Die Kirche war 7 km entfernt und die Fahrt mit dem Schlitten war sehr kalt. Also wurde für alle evangelischen Menschen aus dem Dorf in unserem Wohnzimmer ein Gottesdienst mit dem Pfarrer aus Krockow abgehalten.

Endlich kam der 24. Dezember heran! Am Morgen mussten wir ungezählte Äpfel blank reiben, und Mutter schickte uns mit Körben ins Dorf zu den Familien, die nicht zur Bescherung ins Haus kamen. Ich liebte dieses Austragen der Körbe! Überall roch es herrlich nach Backen und Braten. Alle waren freundlich und manches Kind hatte schon seine neue Puppe im Arm, weil das Quengeln Erfolg gehabt hatte.

Um 4 Uhr nachmittags gingen die Eltern mit uns in den Wald, um auch den Vögeln Weihnachten zu bringen. Wir hatten Meisenknödel mit Talg und Sonnenblumenkernen selber gemacht. Mitten im Wald lagen große Steine neben alten dickverschneiten Tannenbäumen. Wir streuten das Futter aus, hängten die Ringe an die Zweige und zündeten eine Kerze auf einem Stein an. Diese durfte brennen bleiben. Auf dem Rückweg sahen wir noch lange den

Schein der Kerze im Schnee. Bis heute ist dies für mich unvergesslich geblieben und ein ganz starkes Weihnachtsgefühl.



Nun war es soweit. Es kam der große Moment unserer Bescherung.

Im Wohnzimmer stand eine große Tanne mit Lametta, weißen Kerzen und silbernen Kugeln geschmückt. Darunter eine alte Krippe, die Mutter wunderschön mit Moos, Steinen und Weihnachtskakteen geschmückt hatte. Wir Geschwister sagten die Weihnachtsgeschichte auf, und wir sangen die alten Weihnachtslieder.

Nun hätte eigentlich ein ganz friedlicher Weihnachtsabend beginnen können. Alle Menschen und Tiere, für die meine Eltern sich verantwortlich fühlten, waren versorgt. Jetzt war unser Weihnachten dran.

Ja, aber ... Die Weihnachtsmänner waren ja noch nicht da gewesen!!! Das waren fünf junge Männer aus dem Dorf, die mit lautem Gejohle und Klingeln in den Küchenflur kamen: Drei Weihnachtsmänner, der Schimmelreiter und der Klapperstorch. Sie waren völlig harmlos, aber ich hatte eine entsetzliche Angst vor ihnen, obwohl ich wusste, wer hinter den Masken steckte. Sie bekamen Pfefferkuchen und vom Vater etwas Geld und zogen dann ab.

Ich bin meiner Mutter sehr dankbar, dass sie uns beigebracht hat, ein wunderschönes Weihnachten zu feiern – auch ohne große Geschenke – und, dass Schenken genauso glücklich macht, wie etwas geschenkt zu bekommen.

*Diese Geschichte hat uns Frau Renate Kampffmeier, geborene von Grass, früher Klanin, für die Leser unseres Heimatblattes freundlicherweise zur Verfügung gestellt.*

*Wir bedanken uns herzlich dafür an dieser Stelle.*

*Eine Anregung für unsere Leser: Vielleicht entschließen Sie sich ebenfalls, uns eine Ihrer erlebten Weihnachtsgeschichten aus der „Alten Heimat“ für die nächste Ausgabe des Heimatblattes einzusenden? Wir würden uns freuen! Die Redaktion*

---

---

## Hinweis!

Die einmal im Monat erscheinende Zeitung

### \* Der Westpreuße \*

sowie das neue

### \* Westpreußen - Jahrbuch Nr. 59 \*

sind bei folgender Anschrift erhältlich:

Landsmannschaft Westpreußen, Mühlendamm 1

D-48167 Münster. Tel.: 02506/305750 / Fax.: 02506/305761

E-Mail: [Landsmannschaft-Westpreussen@t-online.de](mailto:Landsmannschaft-Westpreussen@t-online.de)



## **Zwangsverschleppung unter der deutschen Bevölkerung 1945**

Erlebnisbericht der Pfarrersfrau Rosemarie Braunschweig, ehemals aus Putzig, Kreis Neustadt/Westpreußen.

Putzig wurde Mitte März – wahrscheinlich der 13. – von den Russen besetzt. Mein Mann war selbstverständlich bei seiner Gemeinde geblieben, die nur zu einem geringen Teil geflüchtet war.

Morgens um 6 Uhr besetzten die Russen die kleine Stadt, die sich kampflös ergab und deshalb auch nicht zerstört worden war.

Im Pfarrhaus wurden sogleich Ärzte und Schwestern stationiert. Mein Mann, ich selbst und unsere drei Kinder wurden in die oberen Zimmer verwiesen.

Da vor dem Pfarrhaus Posten aufgestellt worden waren, blieben wir vor Plünderungen und Gewalttaten verschont, welche in der Stadt, wie überall, in schrecklichster Weise verübt wurden.

Wenige Tage später wurde mein Mann von polnischer Miliz verhaftet und den Russen als politischer Gefangener übergeben. Ich selbst wurde ebenfalls verhaftet, und am 21. März 1945 wurden wir mit ca. 800 weiteren Gefangenen, Männern und Frauen, zu Fuß abgeführt.

Unsere Kinder standen, gemeinsam mit anderen Kindern, deren Mütter gefangen genommen waren, am Straßenrand und weinten. Die Russen trieben sie mit Gewehrkolben zurück und schlugen auf die Frauen ein, die zu ihren Kindern wollten.

So trieb man uns, die Männer voran, in fünfeinhalb Tagen bis nach Stolp. Unterwegs übernachteten wir in Scheunen oder stehen gebliebenen Häusern, in denen Leichen von Erschlagenen bzw. Erschossenen zurück geblieben waren.

Insbesondere wir Frauen und Mädchen befanden uns in hoffnungsloser Verzweiflung.

Fast alle hatten blutig gelaufene Füße. Hinzukam die rohe Behandlung durch die begleitenden Russen und der Gedanke an die zurück gelassenen Kinder, die wir vielleicht nie wieder sehen würden.

Mein Mann tröstete uns und war ganz zuversichtlich. Später habe ich von zahlreichen seiner Mitgefangenen gehört, dass er sie im Glauben aufgerichtet und getröstet hat.

In Stolp wurden wir getrennt.

Einige Tage sahen wir uns noch flüchtig. Dann wurde er nach Graudenz verbracht, und ich kam in die Krankenstube, von wo ich fünf Wochen später entlassen wurde.

Gott schenkte mir die Kraft, trotz meiner Entkräftung, mit einem lungenkranken Mädchen nach Putzig zurück zu gelangen, wo ich unsere Kinder bei der Küsterin wohlbehalten wieder vorfand. Hilfsbereite Menschen, darunter auch Polen, denen mein Mann während seiner Amtstätigkeit beigestanden hatte, halfen uns, als wir in eine Dachstube zum Wohnen verwiesen wurden.

Das inzwischen ausgeplünderte Pfarrhaus wurde zunächst Sitz der polnischen Miliz, danach Gymnasium.

Im September 1945 wurden unsere Zwillingstöchter geboren, die ihren Vater nie gesehen haben.

Im Frühjahr 1946 wurden wir endgültig ausgewiesen und wanderten unter größten Strapazen über Stettin in den Westen der BRD aus.

Von meinem verschleppten Mann erhielt ich keine genauen Nachrichten mehr. Spätere Heimkehrer berichteten, er sei im Juni 1945 in Graudenz an Typhus gestorben; andererseits sandte er mir noch im August desselben Jahres durch einen Kameraden Grüße. Auch der Arzt Dr. Hoffmann, früher in Zoppot ansässig, berichtete, mein Mann sei nach Russland gebracht worden.

Wir, meine Kinder und ich, hoffen immer noch auf seine Rückkehr und wissen, dass Gott sein Schicksal in Seinen Händen hält.



*Diesen Bericht schrieb Frau Rosemarie Braunschweig am 3. Februar 1951. Er ist Teil eines ausführlichen Erlebnisberichtes. Die Geschwister Braunschweig haben uns den Bericht ihrer Mutter zur Veröffentlichung im Heimatblatt Neustadt/Putzig/Hela überlassen.*

*Wir möchten mit dieser Veröffentlichung das Leben und Wirken des letzten evangelischen Gemeindepfarrers in Putzig würdigen und seines und seiner Familie Kriegsschicksals gedenken.*

*Otto Braunschweig wurde am 21.11.1905 in Leipzig geboren. Er studierte in Leipzig und Danzig Theologie. Von 1931 bis 1945 war er in der Nachfolge von Pfarrer Erich Schröder Pastor in Putzig. Außer der Evangelischen Gemeinde Putzig, zu der zahlreiche Dörfer gehörten, betreute Otto Braunschweig eine „Filialgemeinde“ in Rahmel; während des Krieges betreute er mehrere Gemeinden, darunter die Studentengemeinde in Danzig. Die Strecken legte er mit der Bahn bzw. auf dem Lande mit dem „Pfarr-Rad“ zurück. (Die Red.)*

---

## **Auf Erinnerungswegen in Putzig (Puck);**

### **Betreuung der Evangelischen Kirchengemeinden: Pfarrer Erich Schröder (1920-1931)**

**von Dr. Ulrich Schröder**

Zunächst möchte ich durch die folgende Vorbemerkung die Situation der evangelischen Kirchengemeinde in Putzig kurz erläutern:

Die evangelische Kirchengemeinde in Putzig verlor zwischen 1850 und 1918 die Hälfte ihrer Mitglieder, wobei die Abwanderung evangelischer Gemeindeglieder zu berücksichtigen ist, die in den Dörfern und in der Umgebung lebten und zur Putziger Kirchengemeinde gehörten. Nach dem Jahr 1890 erfolgte ein stärkerer Zuzug in die Stadt von katholischen Polen und Kaschuben. Dennoch stellte zum Ende des Ersten Weltkrieges die Mehrheit die Bürgerschaft deutscher Abstammung.

Nach dem Ende des ersten Weltkrieges im Jahr 1918 ist Polen mit Inkrafttreten der Verfassung vom 17. März 1921 als Republik wieder entstanden. Mit dem ehemaligen Westpreußen gehörte nun auch Putzig zu Polen. Zu Beginn der polnischen Regierung zählte die Stadt Putzig im Jahr 1921 insgesamt 3217 Einwohner. Da damals ein Teil der Deutschen bereits abgewandert war, die Bevölkerung sich jedoch bis 1910 um etwa 700 Personen vermehrt hatte, dürfte bereits ein größerer Zuzug von Kaschuben und Polen erfolgt sein. Dieser Zuzug setzte sich in den folgenden fünfzehn Jahren fort. Die Bevölkerung nahm bis zum Jahr 1930 auf insgesamt 3850 Personen und bis zum Jahr

1938 auf 5603 Personen zu. Die evangelischen Deutschen stellten seitdem eine zunehmend schwindende Minderheit dar. Nicht wenige unter ihnen gingen Mischehen mit katholischen Polen und Kaschuben ein. In der Zeit von 1903 bis 1920 betreute Pfarrer Ernst Ostermeyer die evangelische Gemeinde in Putzig. Sein Nachfolger in diesem Amt wurde unser Vater, Erich Schröder, der bis 1931, dem Jahr seiner Berufung als Superintendent des Kirchenkreises Schwetz an der Weichsel, in Putzig als Pfarrer tätig war. Über diese Zeit seines Wirkens in Putzig soll, soweit dies in Erinnerung geblieben ist, berichtet werden.



Ende 1918 waren neben Putzig auch Lessnau und Rahmel noch eigene Kirchspiele. Besonders nach dem ersten Weltkrieg aber nahm die Zahl der Evangelischen derart ab, dass sowohl Lessnau als auch Rahmel als eigene Kirchspiele eingingen und von Putzig aus versorgt werden mussten. So war es schon, als unser Vater nach Putzig kam.

Es war also ein großes Diasporagebiet, das unser Vater während seiner Amtszeit von Putzig aus zu betreuen hatte. Die Putziger Pfarrei hatte 450 Gemeindeglieder, die in 24 Ortschaften wohnten. Die nicht besetzte Pfarrstelle in Rahmel hatte 280 Gemeindeglieder in 14 Ortschaften, und die gleichfalls nicht besetzte Pfarrstelle in Lessnau hatte 230 Gemeindeglieder in 5 dazugehörigen Ortschaften.

Zu den 24 Ortschaften der Putziger Pfarre gehörte das 14 Kilometer entfernt gelegene Dorf Miruschin (Mioszyno) mit dem Gutsbezirk Brünhausen. Das Gut gehörte der Familie Hannemann. Hier wurde unsere Mutter, Anna Hannemann, 1895 geboren, die 1924 unseren Vater geheiratet hat. Die Trauung fand in der Putziger Kirche statt. Auf Wunsch unserer Mutter wurde die Trauung von ihrem Konfirmator, Pfarrer Dannebaum von der Lutherkirche in Danzig-Langfuhr, vollzogen.

Der Grundstein für die evangelische Kirche in Putzig wurde am 20. Mai 1844 auf dem Gelände des ehemaligen Putziger Schlosses gelegt. Den Bauplan hatte König Friedrich Wilhelm IV. eigenhändig entworfen. Die Kirche wurde am 9. November 1845 als Trinitatiskirche eingeweiht.



**Putzig, ev. Kirche um ca. 1930**

**Putzig ev. Pfarhaus  
ca. 1930**





Gegenüber der Kirche, in der Schlossstraße (ulica Zamkowa) stand als erstes Haus, wenn man von der Mühlenstraße (ulica Mlynska) kommend, um die Ecke bog, das evangelische Pfarrhaus, in dem unsere Familie bis 1931 wohnte. In der Mühlenstraße stand unten rechts, bevor man in die Schlossstraße einbog, in einem sehr schön gepflegten Vorgarten, das kleine Küsterhaus. Hier wohnte der Kirchendiener, Herr Hecht, mit seinen unverheirateten Töchtern Margarete und Elisabeth. Die Schwestern Hecht lebten nach dem zweiten Weltkrieg in Richrath. Außerdem hatte die Putziger Gemeinde ein Gemeindehaus. Hier wohnte der Organist und Gemeindehelfer, Herr Liebert, mit seiner Familie. Herr Liebert war mit einer Tochter des Bauern Flier aus Brusdau verheiratet.

In Putzig gab es ebenfalls ein evangelisches Krankenhaus, in dem Danziger Diakonissen tätig waren. Die Oberin im Krankenhaus war Schwester Mathilde Romeicke, die sehr energisch und tüchtig ihren Aufgaben nachging. Die Diakonissen pflegten enge Verbindung zum Pfarrhaus. Die Krankenseelsorge oblag natürlich dem amtierenden Pfarrer.

Unten links im Pfarrhaus befand sich der Gemeindesaal, in dem einmal in der Woche der recht große Posaunenchor übte, den unser Vater mit großer Hingabe und viel Geduld leitete. Er selber spielte Zugposaune, außerdem war er ein recht guter Spieler auf der Querflöte. Die jungen Männer, die zum Posaunenchor gehörten und denen unser Vater das Blasen beigebracht hatte, kamen fast alle mit Fahrrädern aus den umliegenden Dörfern. Er gründete 1926 in ebenfalls in Lessnau einen Posaunenchor. Bereits nach einem Jahr bestand dieser Chor aus 12 aktiven Bläsern. In Hela (auf der Halbinsel) bestand zu der Zeit ebenfalls ein stattlicher Posaunenchor, der enge Beziehungen zu den anderen Chören unterhielt. Unser Vater wurde auch zu Amtshandlungen nach Hela gerufen, wobei der kürzere Weg zu Wasser über das Putziger Wieck zurückzulegen war. Die Posaunenchöre trafen sich alljährlich im Lessnauer Park zu einem Posaunenfest. Für die jungen evangelischen Männer war der Zusammenhalt im Posaunenchor von großer Bedeutung. Die Posaunenchöre trugen wesentlich zur Bereicherung des kulturellen Lebens bei, und nicht nur in ihren Heimatgemeinden. Aus dem Putziger Posaunenchor sind unter den Bläsern die Namen Albert Brunke (Brusdau oder Celbau), Knack und Kopperschmidt zu nennen.



**Superintendent Erich Schröder und  
seine Frau Anna, geb. Hannemann**

An dieser Stelle nun die Nennung einiger Namen von Putziger Familien aus der damaligen Zeit, soweit diese in Erinnerung geblieben sind. Nicht weit vom Pfarrhaus entfernt befand sich die Gärtnerei Kopitzki, wo wir manchmal Gemüsepflanzen für den Garten geholt haben. Am Putziger Marktplatz – an der hinteren Ecke rechts – (Westseite) gab es die Druckerei mit Papiergeschäft Freymann, das von der Witwe, Frau Ruth Freymann mit Sohn Fritz und Tochter Liselotte (genannt Lilo) geführt wurde.



Dort wurde die „Putziger Zeitung“ gedruckt. Der Sohn Fritz hat Marie Magdsick aus Gnesdau geheiratet, die Tochter heiratete einen Sohn der Familie von Koerber aus Koerberode. Zu den evangelischen Einwohnern zählte die Familie Magdsick. Herr Magdsick betrieb eine Maschinenwerkstelle, die an der Mühlenstraße lag. Am Putziger Marktplatz (Ostseite) führte der Friseurmeister May sein Geschäft. An der vorderen Ecke des Markplatzes (Nordseite) befand sich die Fleischerei Drew; einige Stufen führten zum Laden hinauf. Am Anfang einer kleinen Seitenstraße, die vom Markt fortführte, führte Frau Schulz ein Süßwarengeschäft. Wir sind als Kinder besonders gerne dort hingegangen, denn Frau Schulz hielt stets ein kleines Tütchen mit Schokoladenplätzchen für uns bereit. Am Markt gab es die Eisenwarenhandlung Czarlinski, wo auch mit Kohlen gehandelt wurde.

Auf dem Weg zum Kurhaus stand rechts die Villa von Tante Grete Hannemann, der Witwe des alten Alexander Hannemann aus Polzin, eines Onkels unseres Großvaters Hannemann. An ihrem Haus vorbei, am Putziger Wieck entlang, sind wir oft nach Seefeld spazieren gegangen. Der schönen Aussichten wegen schlug unsere Mutter diesen Weg besonders gerne ein. In Seefeld bewirtschafteten die Geschwister Blaschke das dortige kleine landwirtschaftliche Anwesen. Später sind Blaschkes nach Warschkauer Mühle gezogen. Erwähnenswert wäre noch, dass es in Putzig bereits damals ein Taxiunternehmen gab. Es war das einzige Auto in der Gegend, das Herrn Strumski in Putzig gehörte. Zu der Zeit wirkte in Putzig der schon betagte Sanitätsrat Doktor Dzinda, der auch zu den Kranken in der Umgebung gefahren ist.

Es war für unseren Vater in seinem Amt eine Herausforderung und schwierig zu erfüllende Aufgabe, die in den verschiedenen Ortschaften um Putzig lebenden evangelischen Gemeindeglieder zu betreuen. Für den Zusammenhalt der deutschen Minderheit im damaligen Polen war seine Tätigkeit von besonderer Bedeutung. Sein Wirken in Putzig endete 1931.

In seinem neuen Amt als Superintendent des Kirchenkreises Schwetz war unser Vater ebenfalls erfolgreich. Das geht aus dem erhaltenen Visitationsbericht des Generalsuperintendenten Dr. Paul Blau hervor, der in seinem Bericht, nachstehend gekürzt wiedergegeben, nach der General-Kirchenvisitation im Jahr 1934 in Schwetz wörtlich schreibt:

„Der Ephorus des Kirchenkreises, Pastor Schröder, ist der Behörde seit langer Zeit bekannt als ein Mann von guten Gaben, anregender Frische, biblischer Fundierung der Predigt und besonderer Eignung für die Jugendarbeit und hat sich als Leiter des Kirchenkreises gut bewährt. Er ist erst seit drei Jahren an dieser Stelle, hat sich aber schnell das Vertrauen der Gemeinden und Pfarrer erworben; ein Mann von besonnenem Urteil, umsichtiger Klugheit, gewinnender Freundlichkeit und männlicher Entschiedenheit; ein guter Prediger und treuer Seelsorger, hat er es verstanden, mit allen Kreisen Fühlung zu gewinnen und sie zu beeinflussen. Er verbindet in glücklicher Weise die frische Aktivität der Jugend mit dem reifen Urteil des Mannes. Sein Familienleben ist glücklich, seine Frau steht ihm treu zur Seite.“

Dieser Bericht beruht auf den Aufzeichnungen unseres Bruders, Propst Eberhard Schröder, zuletzt Generalsekretär des Gustav-Adolf-Werkes in Leipzig. Seinem Andenken und dem Gedenken an unsere geliebten Eltern, Anna und Erich Schröder, ist er gewidmet.



## „Die zwei Seiten des Gitters“

Dies ist der übersetzte Titel eines Buches (Dwie strony krat), das mir unser 1. Vorsitzender, Günther Wittrin, bei dem letzten Heimatkreistreffen übergeben hat, mit der Bitte, es für ihn zu lesen, da es in Polnisch geschrieben ist. Es wurde 2003 in Danzig herausgegeben. Sein Autor ist Waldemar Kowalski. Er hat die Geschichte des ehemaligen Strafgefängnisses und der Untersuchungshaftanstalt Danzig, Schießstange 12-14, untersucht und aufgeschrieben.

Neben einer sorgfältig recherchierten Geschichte, nebst vieler dokumentarischer Fotografien, sind darin auch die Todeslisten von 1945 abgedruckt, in denen der Name Alfons Wittrin unter der Datierung 27-31. Juli 45 erscheint. Es handelt sich um den Vater von Günther Wittrin, und er hoffte, in dem Buch etwas über die näheren Umstände seines Aufenthaltes und des Todes seines Vaters zu erfahren.

Es handelt sich in der Tat um einen vergessenen Komplex in der Vor- und Nachkriegsgeschichte, die hier erzählt wird, speziell aber um die Kriegsjahre in der Freien Stadt Danzig.

### Es folgt ein stark komprimierter Überblick:

Das Danziger Gefängnis an der Schießstange (heute ulica Kurkowa) war zu Zeiten Friedrich Wilhelms der Schießplatz der Schützengesellschaft gewesen; später dann Ballsaal, Konzerthaus, wo „Ja, damals“ berühmte Künstler aufgetreten sind. Die Gefängnisanlage entstand bereits in Neugarten in den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts; ein Dekret darüber von 1851 bestätigt dieses. Das Gefängnis weitete sich aus und beinhaltete um 1900 - 03 bereits tausend Ein-Personen-Zellen.

Kowalski beschreibt die Ereignisse des Ausbruchs des 2. Weltkrieges im September 1939, als die Nazi - SS die Verwaltung des Gefängnisses übernahm; von den 4500 polnischen Gefangenen wurden an der Schießstange 800 festgesetzt.

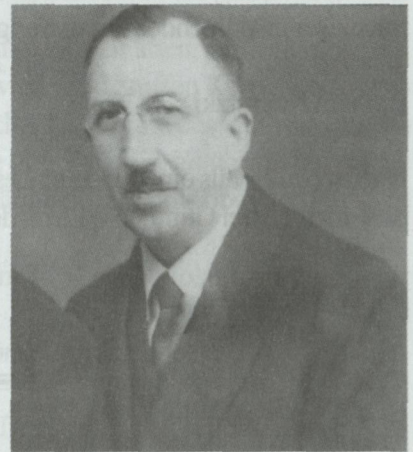
Natürlich schildert der Autor sehr ausführlich die Ereignisse aus der Sicht der überlebenden polnischen Gefangenen, und er erzählt auch, dass hier z.B. zwei hohe polnische Militärs 1917 eingesperrt haben: Józef Piłsudski und Kazimierz Sosnowski.

Indessen konzentriert Kowalski seine Suche nach Zeugen und Zeugnissen auf den Zeitabschnitt 1945 bis 1956. Und er schaut auf die „beiden Seiten des Gitters“; hier die Gefangenen, dort die Funktionäre, und, wie schnell man von der einen auf die andere Seite gelangen konnte! Es geht um die Guten und die Bösen, die Schuldigen und die Unschuldigen, solche, die durch reinen Zufall hier gelandet waren und andere, die wegen ihres Glaubens, ihrer politischen Ansichten hier eingesperrt haben.

Es sind vornehmlich polnische Überlebende des Gefängnisses, die von den unbeschreiblichen Zuständen und Grausamkeiten erzählen.

Aus diesem Gefängnis wurden zahlreiche Gefangene in die Wälder von Piasnitz bei Neustadt zur Ermordung gebracht. Auch die letzten Tage der Verteidiger in der Polnischen Post in Danzig werden geschildert, deren Überlebende in das Gefängnis an der Schießstange gebracht wurden.

Während des 2. Weltkrieges waren insgesamt 29 000 Personen, Männer, Frauen, Jugendliche und Kinder verschiedener Nationalitäten unter schlimmen Bedingungen in den stets überfüllten Anstalten gefangen gehalten. In den Jahren 1945 - 46 waren es fast ausschließlich deutsche Gefangene. Die Sterberate unter ihnen war extrem hoch, ausgelöst durch ansteckende Krankheiten (Typhus), die sich sehr schnell in der herrschenden



**Alfons Wittrin**



Enge, in den furchtbarsten hygienischen Verhältnissen ausbreiteten (verschmutzt, verlaust, ohne Wäsche ausgebessert. Hohe sommerliche Temperaturen 1945 trugen dazu bei, dass die Sterberate im Juli hoch anstieg.

Übrigens saßen in dem Gefängnis Schießstange auch der gefangen genommene Gauleiter der Stadt Danzig, Albert Forster ein, und Bischof Karl Splett, der hier verurteilt wurde.

Das Thema dieses Buches bereitet besondere Schwierigkeiten wegen „der Last der Realität“, die fast zu erdrückend ist, um sie zu schultern, wie Czeslaw Milosz sagt.

Abschließend sei noch vermerkt, dass der Autor Waldemar Kowalski in seinem Buch nicht versucht hat, eine Abrechnung (oder Aufrechnung der Schuld) vorzunehmen. Es ist vielmehr „ein trauerndes Requiem“, als das es dienen möchte, in der Niederschrift und in der mitfühlenden Erinnerung an die Opfer. Aber auch eine Erinnerung an eine Welt, die zusammen mit dem Ende des großen Krieges für immer – hoffentlich – abgetreten ist.

Eine Erinnerung der Menschen an ihre Nächsten, die ihre Väter, Söhne, Ehemänner hier verloren haben. Und mit dieser mitfühlenden Erinnerung wurden die vergangenen Gestalten gerettet. Unter ihnen Alfons Wittrin.

Barbara Heibutzki

Nachschrift: Falls einer unserer Leser ebenfalls jemanden sucht, kann er Einblick in die Todeslisten nehmen; bitte melden bei Günther Wittrin, dem das Buch vorliegt.

---

---

## **Lubowice und Lubowitz auf neuem Ortsschild**

Erstmals wurden in einem polnischen Dorf polnisch-deutsche Schilder aufgestellt.

LUBOWICE. Erstmals in der Nachkriegszeit führt eine Ortschaft in Polen neben ihrer polnischen Bezeichnung auch ihren alten deutschen Namen.

Im Dorf Lubowice (Lubowitz) bei Raciborz (Ratibor) in Oberschlesien wurden gestern polnisch-deutsche Ortsschilder aufgestellt. In dem 370-Seelen-Dorf, dem Geburtsort des deutschen Dichters Joseph von Eichendorff (1788-1857), bekennt sich die große Mehrheit der Einwohner zu den deutschen Wurzeln. Polen sei ein demokratischer Rechtsstaat, der die Rechte der nationalen Minderheiten anerkenne, sagte der deutschstämmige Gemeidenvorsteher Aloiz Pieruszka. Er wolle, dass Lubowitz zu einem Symbol des friedlichen Zusammenlebens werde.

Der Bundesbeauftragte für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Christoph Bergner, betonte, dies entspreche dem Geist der Offenheit und Toleranz im vereinten Europa. Das polnische Parlament hatte in einem 2005 verabschiedeten Gesetz die Rechte der Minderheiten erweitert. Danach können in Gemeinden mit einem Minderheitenanteil von mindestens 20 % die Regionalsprachen als amtliche Hilfssprache eingeführt werden. Möglich sind ferner zweisprachige Ortsschilder. Dem Beispiel Lubowitz will ein Dutzend weiterer oberschlesischer Gemeinden folgen. Die Zahl der vorwiegend im Süden des Landes lebenden Deutschstämmigen wird auf 300 000 geschätzt.

dpa

Auszug aus Braunschweiger Zeitung vom 05.09.2008



## Auf Namens-Spurensuche

von Georg Nadolski

Angeregt durch wiederholte Reisen in die „Alte Heimat“, begann ich mich für die Herkunft meines Familiennamens „Nadolski“ zu interessieren, zumal es den geografischen Bezug dazu in „Nadole“, dem einst untergegangenen Fischerdorf, heute mit einem bäuerlichen Anwesen als Freilichtmuseum am Zarnowitzer See, gibt.

Meine Spurensuche dehnte ich auf die Region Neustadt, Putzig und Hela aus, dem ehemaligen Kreis Neustadt/Westpreußen.

Für die interessierten Leser des Heimatblattes übermittele ich hiermit die Ergebnisse.

Zunächst die diesbezüglichen und verkürzten Zitate aus „Geschichte der Kreise Neustadt und Putzig“ von Dr. Franz Schulz, erschienen 1907 in Danzig:

„Bevor Nadole in die Geschichte eintritt, war es seit vielen Jahren im Besitz der sehr alten, pommerellischen Adelsfamilie Kunostowicz. Unter den Vorfahren des Michael Kunostowicz wird Steffen Kunostowicz genannt, der es bereits „im alten Besitz“ (in antiqua possessione) besaß. Michael verkaufte das Gut 1375 an das Zisterzienser Kloster Zarnowitz, und Winrich von Kniprode bestätigte den Verkauf. Es wurde bei dieser Gelegenheit von allen polnischen Diensten „vrye und ledigk gelassen“, zählte aber doch – obgleich Klosterdorf – zu den deutschen Dörfern des Gebiets Putzig. ....“

„....Auf dem Gerichtstag von Lauenburg-Putzig verbürgt sich am 24. Juni 1407 ein Nikolaus von Nadól für einen Totschlag. „

„Die Bewirtschaftung von Nadole ging während der 400-jährigen Zugehörigkeit zum Kloster nur durch Bauern vor sich, ohne Vorwerk und ohne Freischulzengut. ....“

„Das Kontributions-Kataster von 1772 sagt aus: Es sind 7 Bauern im Dorf ansässig; jeder Bauer hat 15 Morgen, nur ein Bauernhof ist halbiert. ...Diese Halbbauern beschäftigen sich neben dem Ackerbau mit der Fischerei im Zarnowitzer und Peszinger See bzw. Pesznitzer See; dies war die alte Bezeichnung für den Zarnowitzer See und vermutlich für den südlichen Teil im Volksmund gebräuchlich, dort, wo die Piasnitz (Piaschnitz) einmündet....“

„....Seit langer Zeit wiederholen sich in Nadole die Namen Zaczek und Zillach.“ „....Nadole hatte für das Kloster Zarnowitz Bedeutung als Scharwerkerdorf und Fischerdorf; nebenbei aber führte es auch die Aufsicht über den Klosterforst.“

„....In neuester Zeit wird Nadole von Ausflüglern gern aufgesucht wegen der landschaftlichen Schönheiten des Zarnowitzer Ufergeländes.“

Soweit die Ausführungen von Dr. Franz Schultz

Zu der letztgenannten Empfehlung für die Ausflügler seiner Zeit, empfehle ich dem interessierten Leser, im Heimatblatt Neustadt, Putzig, Hela Nr. 26 auf Seite 15 nachzulesen, wo in schwärmerischer Weise die Schönheiten dieses Ufergeländes für den Wanderer beschrieben werden, und zwar zitiert aus dem „Danziger Wanderbuch“ 10, etwa hundert Jahre alt.

Herleitung der Bezeichnung Nadole:

Dól (mit gestrichenem l) ist eine kaschubische Flurbezeichnung für eine Geländeform im südwestlichen Uferbereich des Zarnowitzer Sees und bedeutet im deutschen Sprachgebrauch „Delle“, „Mulde“. Wer sich einmal die geografische Lage dieser Region, einst gestaltet durch die Verschiebungen des Eisgletschers, anschaut, wird erkennen, wie die Eismasse sich tief ins Land geschoben hat, „wie eine Hand in den Teig“.

Auf der Sohle dieser Delle standen die Wohn- und Wirtschaftsgebäude der Bewohner, und zwar „na dole“ (unten). Aus der Flurbezeichnung wird die Ortsbezeichnung „Nadole“; deutsche Schreibweise mit Doppel-l = Nadolle.

Für die Nachbarn waren es also „die Nadolnys“. Die Endung „ny“ war im Kaschubischen die Herkunftsbezeichnung.



Bis ins 14. Jahrhundert waren Familiennamen selten. Die Landbevölkerung führte nur den Taufnamen. Familiennamen wurden nach und nach gebräuchlich. Nicht selten wurde die Flur oder Ortsbezeichnung, vollständig oder in einer Ableitung, zum Familiennamen der ansässigen Bewohner gewählt.

In unserem Fall entstand aus der Ortsbezeichnung „Nadól“ letztendlich der Familienname „Nadolski“.

Gern illustriere ich diesen Aufsatz mit Fotografien.

Jedoch zum Abschluss möchte ich noch einige neuzeitliche Informationen übermitteln:

In den 70-iger Jahren entstand in der Nachbarschaft von Nadole ein Turbinenkraftwerk, welches nachts, bei geringem Stromverbrauch, Wasser aus dem Zarnowitzer See in ein hochgelegenes Wasserbassin pumpt. Bei hohem Energiebedarf wird durch Ablassen über Turbinen zusätzlich Energie erzeugt. Dieses Kraftwerk funktioniert bis in die Gegenwart.

Vor der in Polen stattgefundenen politischen Systemwende wurde hier mit dem Bau eines Atomkraftwerks begonnen (Tschernobilyt). Auf massiven Druck aus der Bevölkerung wurden jedoch die Baumaßnahmen eingestellt. Die Reste dieser Bauruine waren bei meinem letzten Besuch noch vorhanden.

Diese Ausführungen sind ein Erklärungsversuch, gedacht in erster Linie für meine Nachkommen, aber auch andere Interessierte, um das Zustandekommen meines Familiennamens, sowie die Verbindung zur männlichen Linie der familiären Vergangenheit aufzuzeigen und zu belegen.

### Trauer um Verlorenes

*Nur wer Wurzeln hat, kann blühen,  
sonst bleibt alles fruchtlos leer,-  
ohne Wurzeln sinnlos Mühen,  
nur ein Schwanken hin und her.*

*Erst die Wurzeln schaffen Klammern,  
geben dir den Ankergrund,  
weisen dir den Weg zum Leben,  
Kraft zum anvertrauten Pfund.*

*Wem der Boden jäh entzogen,  
wer durch äußere Gewalt  
sich muss trennen von dem Eignen,  
ist kein Ganzes, ist nur „halb“.*

*Lass, uns wieder Wurzeln fassen,  
gib, uns Festigkeit, o Herr,  
schenk uns wieder volle Ähren,  
dir zum Lobe, dir zur Ehr.*

Von Heidi Gerngreif-Rahr





**Richtung Nadole**

**Nadole Gemeinde Gniewino  
(Gnewenau)**

**Blick vom Berg Brzezowa Gora  
(Birkenberg). Auf das Dorf und  
den Zarnowiezki (Zarnowitzer)  
See. Postkartenbild von 1909.**



**Bauernhaus in Nadole.  
Postkartenbild zwischen 1910  
und 1915.**

**Das gleiche Bauernhaus 1991  
mit Stall und Scheune im Cha-  
rakter eines Freilichtmuseums.  
Es war offensichtlich nicht  
bewohnt. Ob sich dieser Zu-  
stand bis heute erhalten hat, ist  
mir nicht bekannt.**







**Stall mit Göpel (Roßwerk)**

**Scheune mit Göpel (Roßwerk)**



**Wohnstube mit Webstuhl im Bauernhaus.  
Aufnahme von 1991, Nadole.**

### **63. Jahrestag der Versenkung der**

### **WILHELM GUSTLOFF, STEUBEN und GOYA**

Aus Anlass des 63. Jahrestages der Versenkung der Flüchtlingsschiffe „Wilhelm Gustloff“, „Steuben“ und „Goya“ fand in Gdingen am 30. Januar 2008 eine würdige Gedenkfeier für die Opfer dieser Katastrophen statt.

Diese Gedenkfeier wurde von dem Leiter des Bundes der Deutschen Bevölkerung in Gdingen, Benedikt Reschke, organisiert. Teilgenommen haben die Mitglieder der Deutschen Minderheit in Danzig, Gdingen, Bromberg unter den Vorsitzenden Heinrich Hellwig und dem 1. Vertreter, Benedikt Frost.



Eine Gruppe der Mitglieder der Deutschen Minderheit aus Allenstein und Umgebung, unter der Vorsitzenden Kristine Plocharski, waren ebenfalls erschienen sowie der Chor „Vaterhaus“ (25 Mitglieder) waren bei der Gedenkfeier zu Gast. Desgleichen Gäste aus weiteren ehemals westpreußischen Ortschaften, in denen sich deutsche Ortsgruppen organisiert haben. Darunter Mitglieder der Deutsch-Polnischen Gesellschaft aus Danzig und Gdingen, sowie eine Überlebende der Gustloff-Katastrophe, Frau Lucja Baginski aus Gdingen.



Als Ehrengast konnte Mark Strohmenger, Konsul der Bundesrepublik Deutschland in Danzig, begrüßt werden sowie Paul Sabiniarz, Vorsitzender der Deutschen Minderheit in Danzig, der in Begleitung der Kulturassistentin, Margaret Kutschke kam. Auch die Jugendgruppe der Deutschen Minderheit in der Republik Polen war anwesend.

Um 13:00 Uhr wurde ein Pressetermin für deutsche und polnische Rundfunk- und Fernsehanstalten abgehalten.

Um 14 30 Uhr war die Heiliger-Petrus-Seemannskirche in Gdingen von polnischen und deutschen Besuchern gefüllt. Den Trauergottesdienst hielten ab der Kaplan André Schmeier, Seelsorger der Deutschen Minderheit in Ostpreußen, gemeinsam mit dem Probst Jacek Anissewski.

Während des Gottesdienstes sangen die Chöre „Vaterhaus“ zur Orgelbegleitung deutsche und polnische Lieder (Stella Maris“).

Zu Beginn der Gedächtnisfeier rezitierte Grete Reschke, Mitglied des Bundes der Deutschen Bevölkerung in Gdingen, von ihr selbst verfasste Gedichte aus dem Band „Erinnerung“ über die Leiden der vom Schicksal des Heimatverlustes Betroffenen.

Die Liturgie und Predigt hielt Kaplan Schmeier in deutscher Sprache ab. In seiner eindrucksvollen Predigt erinnerte er an die tragischen Ereignisse auf See am Ende des Zweiten Weltkrieges, und er warb für Versöhnung, Verständigung,



Vertrauen, gute Nachbarschaft zwischen Polen und Deutschen. Desgleichen bat er, die Opfer des Zweiten Weltkrieges vor dem Vergessen zu bewahren.

Nach unseren Beobachtungen wurde die gesamte Gedenkfeier von fünf verschiedenen Fernseh- und Radioanstalten aufgenommen und in ganz Polen ausgestrahlt.

Im Anschluss an den Gedenkgottesdienst gingen alle Teilnehmer zur Uferpromenade, wo viele Lichter angezündet sowie Blumensträuße und Kränze niedergelegt wurden. Es wurde ein gemeinsames Gebet in Deutsch und Polnisch gesprochen und Marko Strohmenger, Konsul der BRD sowie Paul Sabiniarz, Vorsitzender der Deutschen Minderheit in Danzig, hielten eine kurze Ansprache. Desgleichen hielt Pfarrer Schmeier eine Ansprache und schloss die vielen Kinderopfer in sein Gebet ein. Später wurden die Kränze und Blumengebinde in stiller Trauer, begleitet von einem Trompetensolo in der Ostsee zu Wasser gelassen, dort, wo die „Wilhelm Gustloff“ auf ihrer letzten Fahrt Gdingen verlassen hat.



Der Chor „Vaterhaus“ sang das Lied „Großer Gott, wir loben dich“, in das alle Anwesenden einfielen, womit die Gedenkstunde endete.

Etwa 350 Personen hatten am Gedenkgottesdienst teilgenommen, und am Meer waren es mehr als 400 Teilnehmer.

Anschließend traf man sich zu einem besinnlichen Beisammensein in einem Gdinger Restaurant, wo man einander näher kennen lernte und Erfahrungen austauschte.

Wir sehen diese zehnte Gedenkfeier als unseren Beitrag an zur Festigung der Freundschaft und als Zeichen der Versöhnung zwischen Polen und Deutschen, sowie als Basis für ein friedliches Zusammenleben in der Europäischen Union.



*Diesen Bericht schickte uns der Vorsitzende des Bundes der Deutschen Bevölkerung in Gdingen, Herr Benedikt Rerschke, wofür der Heimatkreis Neustadt, Putzig Hela, sich recht herzlich bedanken möchte.*

**Der Vorstand**



## Bemerkungen zu unserem diesjährigen

### FOTOGRAFISCHEN BILDERBOGEN,

welchen wir in Ergänzung zu unserer Buchbesprechung im Heimatblatt 2007 unter der Überschrift „Auf den Spuren der Lutheraner in Neustadt“ über die ehemalige Evangelische Kirche in Neustadt nachliefern möchten. Herr Edmund Kaminski, der die farbigen Innenaufnahmen gemacht hat, hat uns, auf unsere Bitte hin, seine Fotografien freundlicherweise zur Verfügung gestellt. Wir bedanken uns herzlich dafür an dieser Stelle! Die Geschichte der ehemaligen „Wilhelm-Kirche“ in Neustadt erfuhren die Leser unseres Heimatblattes bereits aus dem Eingangskapitel des 2007 veröffentlichten Buches von Pfarrer Leszek Jazdzewski, worauf wir uns mit dieser Bilderserie beziehen.



**Hauptaltar**

**Seitenaltar rechts**



**Seitenaltar links  
oben das Bildnis des  
Hlg. Stanislaw Kostka**





Die Restaurierung der bedeutenden Kirchenkunst in der heutigen „Hlg. Stanislaw-Kostka-Kirche“ in Wejherowo hat zu einem sehr wesentlichen Teil der Bildhauer und Konservator

**ALOIS REUTER** ausgeführt. Er war 32 Jahre lang Mitarbeiter in der „Pracownia Konserwacji Zabytków“ (Arbeitswerkstätte für die Erhaltung von Altertümern) mit Sitz am Grünen Tor in Gdansk, und er war ein hoch geschätzter Fachmann in der Gruppe derer, die an der Rekonstruktion des Städtischen Rathauses, des Artushofes in Danzig sowie am Thronsaal des Königsschlusses in Warschau gewirkt hat; desgleichen hat er im Ausland gewirkt. Alois Reuter wurde am 11 September 1933 in Wejherowo geboren und verstarb dort, wo er auch am 16. Januar 2003 zur letzten Ruhe gelegt wurde.



**Alois Reuter**

Ihm also verdankt die Kirche zum Heiligen Stanislaw Kostka in Wejherowo (ehemalige Wilhelm-Kirche) die wunderschöne Wiederherstellung seiner alten Kirchenkunst sowie neu hinzugekommene Werke, wie sie in den hier folgenden Detailaufnahmen gezeigt werden.

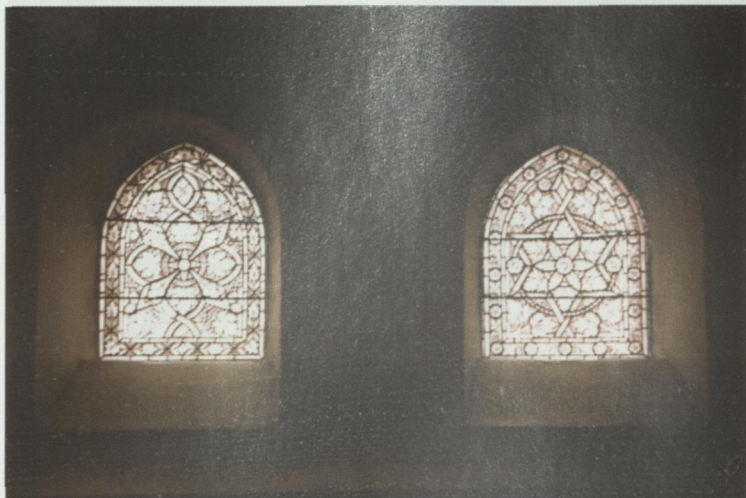
(Die Red.)



**„Das letzte Abendmahl“  
gereinigt und neu Koloriert**



**Vitrage in der Hlg. Stanislaw-Kostka Kirche  
in Wejherowo**



**Detail der Pietà unter dem Chor**



**Baptisterium (Neugestaltung Reuter)**

**Kirchenfenster (Chor)**







**Die Orgel in der Hlg. Stanislaw  
Koska Kirche**



**Die drei Engelsfiguren an der Orgel sind  
historischen Ursprungs**

**Diese Aufnahmen zu unserem Fo-  
tografischem Bilderbogen schickte  
uns *Edmund Kaminski* aus  
Wejherowo, herzlichen Dank.**







## Unseren Toten zum Gedenken

### Fern der geliebten Heimat gingen für immer von uns



<b>Busch Frieda geb. Kreft</b> zuletzt: 73431 Aalen	<b>fr. Putzig</b>	<b>Schröder Eberhard</b> zuletzt: 04207 Leipzig	<b>fr. Neustadt</b>
<b>Grabe Bruno</b> zuletzt: 91224 Pommelsbrunn	<b>fr. Neustadt</b>	<b>Stern Norbert</b> zuletzt: 16835 Banzendorf	<b>fr. Neustadt</b>
<b>Grönwald Lieselotte</b> zuletzt: 24235 Laboe	<b>fr. Hela</b>	<b>Tusk Norbert</b> zuletzt: 63075 Offenbach	<b>fr. Neustadt</b>
<b>Hammer Jürgen</b> zuletzt: 23843 Bad Oldesloe	<b>fr. Bohlschau</b>	<b>Wagner Eva</b> zuletzt: 54668 Emzen	<b>fr. Karwenbruch</b>
<b>Karbach Jutta geb. Klein</b> zuletzt: 56412 Oberelbert	<b>fr. Wierschutzin</b>	<b>Willi Zernikow</b> zuletzt: 03172 Guben	<b>fr. Neustadt</b>
<b>Kleißendorf Erich</b> zuletzt: 32351 Stenwede	<b>fr. Brusdau</b>		
<b>Macholl Anton</b> zuletzt: 45525 Hattingen	<b>fr. Neustadt</b>		
<b>Malinowski Hedwig geb.</b> zuletzt: 59929 Brilon	<b>fr. Neustadt</b>		
<b>Patschull Maria geb. Gogulski</b> zuletzt: 67346 Speyer	<b>fr. Neustadt</b>		
<b>Pletzke Heinrich</b> zuletzt: 41516 Grevenbroich	<b>fr. Neustadt</b>		
<b>Pörling Karl</b> zuletzt: 64832 Babenhausen	<b>fr. Worle</b>		
<b>Pozdech Waltraud geb.</b> zuletzt: 78087 Mönchweiler	<b>fr. Neustadt</b>		
<b>Rubatsch Erika geb. Usdrowski</b> zuletzt: 63538 Großgrotzenburg	<b>fr. Neustadt</b>		
<b>Rumpra Gertrud</b> zuletzt: Pl 84-200 Wejherowo	<b>fr. Wejherowo</b>		

---

**Diese Angaben wurden nach den uns vorliegenden Unterlagen erstellt.**



## „Der Rede wert...“

von Felicitas Barbara Heibutzki

Es ist das 21. Buch des Volkskundlers Alfred Cammann, das uns nunmehr seit einem Jahr vorliegt. Sein 20. war „Die Masuren“ (2006).

Seither wissen wir, dass Cammann einer der besten deutschen „Feldforscher“ und ein beredter Liebhaber osteuropäischer Kulturschätze in Volkserzählungen, Sagen und Märchen ist.

Alfred Cammann ist ein unerhört fruchtbarer Sammler (gewesen, jetzt ist er Ende 90), und er bietet seine Werke als unterhaltsamen, spannenden Lesestoff an.

Bei seinen meist im Wortlaut zitierten Aussagen handelt es sich vorwiegend um originale biographische und autobiographische Zeugnisse, welche die Bereiche Politische- und Sozialgeschichte, Brauchtum, Familienforschung, Lied, Volkstanz, Sprichworte, Humor und anderes abdecken.

Vor allem aber liegt der Wirklichkeitszauber in den eindringlichen Milieu-Studien und in der Fülle prägnanter, kaschubischer Porträts, zum Beispiel derer von Krockow, von Koerber, über den Humanisten Probst Dr. Artur Noffke, über die bedeutenden kaschubischen Familien der Gegenwart, die Borzyszkowskis, die Klebbas, und von vielen anderen Exponenten des Kaschubentums, die Cammann zum Sprechen gebracht hat.

Es ist gewissermaßen der Griff nach dem Lebensreflex aus zweiter Hand.

In dem vorliegenden Buch testiert der Autor fast schon eine Kaschuben-Saga mit verblüffenden Bildern und Persönlichkeiten, Figuren, die exemplarische Geschichte erzählen, z.B. beginnend mit „Die Kaschubenkinder“ von der Lehrerin Ruth Ziethen, folgend der Briefwechsel mit Probst Dr. Noffke, pommerscher Kaschube, mit seinem Bekenntnis zum „Völkchen der Kaschuben“; „Russen und Kaschuben in Ostpommern“, Beitrag von Herbert Pollux; Zu den Bütower Kaschuben“ von Tessen von Gerlach Parsow; Gerd Wolandt „Lob der Kaschuben“ und „Das ganz große Glück der Heimat“; „Kaschuben in Klobschin“ von Ilse Oderich- Gerd Wolandt – Erwin Zischke; Hans Koschnick über seine kaschubische Herkunft; Der Nobelist Günter Grass nicht ausgenommen. Adelbert Luntowski – Werner Hewelt „Die Tucheler Heide“ Das Märchen vom Uner-sättlichen“. Die erschütternde Geschichte von Roman Klebba, Gdynia, mit „Das lange Warten“ (auf die Rückkehr des Vaters nach dem Krieg). Solche Berichte senken sich in ein Lebensgefühl hinein, das der Leser einst vielleicht selbst empfunden haben mag. In diesen persönlichen Mitteilungen über sein Schicksal wird Geschichte dokumentiert, vielmehr erzählt aus dem Geist der Retrospektive eines Kaschuben – nicht ohne Emotionalisierung.

Selbstverständlich bedient Cammann sich aus den ersten Kaschuben-Forschungen von Friedrich Lorenz, Florian Cejnowa, Alexander Majkowski und dessen kaschubisches Epos „Leben und Abenteuer des Remus“, die Germanisierung der Kaschuben thematisierend.

Ein Historientableau von großer Suggestivkraft.

Nun, der Interessierte weiß, dass die Erforschung des Kaschubentums seit einigen Jahren Konjunktur hat. So lag es denn nahe, dass sich auch Alfred Cammann „einzugraben“ begann, um nach Zeugnissen zu suchen. Allerdings weist der 1909 in Hann.-Münden in Niedersachsen Geborene eine eigene Beziehung zum deutschen Osten nach, da er seine erste Stelle als Pädagoge im westpreußischen Marienwerder bekleidet hat, und seine Stationierungsorte als Soldat waren Marienburg und Danzig. Dann war er in Ostpreußen, wo er 1935 das Assessoren-Examen in Königsberg abgelegt hat.

Der Autor besitzt eine große Begabung, die Menschen für seine Pläne zu gewinnen, sie zu motivieren mitzumachen. Dem Leser fällt natürlich auf, dass es einen Überhang an aristokratischen Vertretern des Kaschubentums im Buch gibt; wobei dem Autor nicht unterstellt werden sollte, dass er etwa der Faszination des Adels erlegen wäre, vielmehr musste er sich in diesen Kreisen bewegen, um authentische Aussagen zu bekommen, weil eben diese „Schicht“ den Großgrundbesitz repräsentierte, der seit Jahrhunderten der Arbeitgeber der Kaschuben gewesen ist, mit denen sie lebten und wirtschafteten.



Weitere Geschichtsbezüge sind die in den Zusammenhang gestellten ethnischen Komponenten als Resultat eines dichten Beziehungsgeflechts von Urslawentum, Kolonisation, Einwanderung und Assimilation. Kurz gesagt, Cammann bietet mehr historische Substanz an, als mancher einschlägige Chronist. Er weiß, dass im Kapitalismus und im Zeichen der Marktwirtschaft und Demokratie keine Zeit mehr für Geschichten ist.

So erzählt er sie denn sozusagen „im Gehen“ – und manchmal sind es auch nur Mikrogeschichten.

Alle Bücher von Alfred Cammann sind als „Collagen“ gestaltet, aus einer Fülle von Dokumenten und Nacherzählungen.

Als passionierter Volkskundler und Sammler benutzt er diese Form, um auszufragen und auszuhorchen, um sich dem Projekt, das ihn fasziniert, zu nähern. Dabei wirft er das Lasso weit zurück in die Geschichte und zieht es mit gemachter Beute schnell wieder an sich, damit Raum und Zeit besetzend.

Es ist der Schein des „Erzähltwerdens“, der diese Form zusammenhält.

Er sammelt, sortiert, fügt zusammen, was er – meist aus erster Hand – gefunden hat. Und weil diese Beute mit den Jahren so umfangreich geworden ist, hat er eine Forschungsstelle für Volkskunde in Bremen und Niedersachsen eingerichtet, ich spreche von dem „Fachkundlichen Archiv für Heimatforschung“ in Rothenburg/Wümme.

Seine zu Büchern verdichteten Sammel-Ergebnisse sind so etwas wie Fenster zu anderen Welten. Sie sind Versuche, die „Fußspuren“ der Völker zu bewahren, bevor der Wind der Zeit sie endgültig hinweggefegt hat (u.a. „Märchenwelt des Preußenlandes“ (1973); „Die Turmberg-Geschichten“, Deutsche Volksmärchen aus Russland und Rumänien“, „Donauschwaben erzählen“ u.v.m.).

Es ist ein Retten vor dem Vergessen in Rastlosigkeit. Aber auch ein ruhender Blick mit Mut und Offenheit, Beobachtungsgabe und Erzähl talent.

Im Falle des vorliegenden Buches „Die Kaschuben“ ist es zugegebenermaßen keine Gesamtschau über das Kaschubentum aus ihrer erzählten und erlittenen Geschichte. Es fehlen ganze Teile über die nordkaschubischen Fischer und Ackerbauern und ihre tragische Grenzlandsituation. Es sind die preußisch-pommerschen Kaschuben (Leba-Kaschuben), die er reichlich „besammelt“ hat und damit den Eindruck erweckt, sie wären in der Überzahl gewesen. Dabei gibt es ein ausgesprochen klares Bekenntnis der Kaschuben zur polnischen Nation, und auch ihre Sprache hat sehr viel mehr Elemente aus der polnischen Sprache, vermischt natürlich mit reichlich Germanismen, wohl wahr....

Eingeweihte wissen, dass es kein reines Vergnügen war, Kaschube zu sein! Wer die ungeschminkte Wahrheit kennt, weiß auch von viel Erniedrigung, die den Kaschuben von ihren jeweiligen Patronats-Regierungen“ widerfahren ist. „Du Kaschube“ galt als Schimpfwort.

Zur Konzeption des Buches sei noch kritisch angemerkt, dass die Zitate etwas komprimierter auch schon ausgereicht hätten, um ein Bild des Kaschuben zu vermitteln. Und die herangezogenen Aussagen der Aristokratie bzw. eines Nobelpreisträgers werten das Zeugnis so hoch auf, wie es vielleicht gar nicht sein wollte?

Jedenfalls spürt der Leser überall die ordnende Hand des Sammler-Autors, der ja auch einen Standpunkt bezieht und seine Identität einbringt.

Jedoch, wo er sich in unsicheren Verhältnissen befindet, zieht er sich diskret zurück.

Na? Und „zu was soll das gut sein?“ wie man in Kaschubenland zu fragen pflegt? Meine Antwort: Aus der literarisch vermittelten Situation der seinerzeitigen „Grenzländer“ ergibt sich für den bis dahin Uneingeweihten ein gutes Bild der Symbiose, in der Deutsche, Polen, Kaschuben über Jahrhunderte gelebt haben. Die Häufigkeit der Mischehen lag verständlicherweise sehr viel höher als anderswo.



Ich selbst bin eine solche „Hybride“, wie Herr Cammann mich in unserer Korrespondenz zu bezeichnen pflegte. Sein Buch ist ein Geschenk.

„Die Kaschuben“ ist ein europäisches Werk, indem es den Zugang zu einer europäischen Erfahrung, nämlich der deutsch-polnisch-kaschubischen Erfahrung, eröffnet, der doch ziemlich lange vom Geschichtsmüll verschüttet gewesen war.

Zu beziehen ist das Buch über: Nikolaus Copernicus Verlag, Münster oder Landsmannschaft Westpreußen e.V. Abteilung Buchversand, Mühlendamm 1 48167 Münster-Wolbeck, Tel.: 12506/30 57 50, Fax 02506/30 57 61. Preis 28,— Euro

## November Gedanken

### Das Geheimnis der Birken am Rhedafluss

*Birkenwäldchen am Rhedafluss...*

*Unsere Toten stummen Gruß  
zieht aus der Erde in die Wipfel der Bäume,  
ist Bestandteil meiner Träume.*

*Was kann ich tun  
für die, die dort ruhn?  
Für die Kinder, alten Leute, Greise, -  
starben alle auf die gleiche Weise.*

*Ich muss sie finden nach all den Jahren  
nur einzelne Birken damals dort waren, -  
jetzt ist es ein Wäldchen mit weißen Stämmen, -  
man muss sie suchen, die dort verdämmern.*

*-  
Erkennt Ihr den Ort  
an meinem Wort?*

*Kreuze - - haben sie keine - - -  
Wißt Ihr, was ich meine?*

Christel Goerendt





*Unsere lieben Heimatkreis- und Leserfreunde, wir übermitteln an dieser Stelle einen Bericht, den wir dem „Mitteilungsblatt der Landesgruppe Berlin“ für September/Oktober 2008 entnommen haben.*

## **TAG DER HEIMAT 2008**

Auf dem diesjährigen Tag der Heimat am 6. Sept. war die Landsmannschaft Westpreußen durch Mitglieder der Landesgruppe wie auch Mitglieder des Bundesvorstandes gut vertreten. Vom Bundesvorstand haben teilgenommen der Bundesvorsitzende Siegfried Sieg, der stellv. Bundesvorsitzende Hans-Jürgen Schuch, Bundes Kulturreferent M. W. Hanke und Beisitzerin Gisela Borchers. An die Kranzniederlegung am Ehrenmal für die Vertriebenen auf dem Theodor-Heuss-Platz, wo auch die Landsmannschaft ein Blumengebinde hat niederlegen lassen, schloss sich die Kundgebung im ICC an, die vom Fernsehsender PHOENIX übertragen wurde. Auf der Kundgebung sprachen die Präsidentin des BdV, Erika Steinbach, der Bundesminister des Inneren, Dr. Wolfgang Schäuble (Festansprache) und Erzbischof Dr. Robert Zollitsch. Letzterem wurde die Ehrenplakette des BdV verliehen. Vor der Verleihung der Ehrenplakette trug der Schauspieler und Synchronsprecher, Hans-Werner Bussinger, Zeitzeugenberichte zu Flucht, Vertreibung und „Integration“ vor. Die musikalische Umrahmung hatten die Potsdamer Turmbläser übernommen..

Aus den Reden seien hier einige Abschnitte zitiert:

Frau Erika Steinbach: „...Die heutigen Vertriebenendebatten sind Teil eines Klärungsprozesses, der immer noch nicht abgeschlossen ist, der aber zur Integration gehört. Die heftigen Abwehrreflexe sind ein Indiz dafür. Zu diesem Klärungsprozess hat unsere Stiftung „Zentrum gegen Vertreibungen“ maßgeblich beigetragen...

Diese Gründung durch den BdV war eine große, gesellschaftspolitische Leistung. Wir haben dadurch eine höchst lebendige Debatte entfacht. Fruchtbar nicht nur für uns Vertriebene, sondern mehr noch für die ganze deutsche Gesellschaft. – Unser Stiftungsziel, ein vollständiges und wahrhaftiges, deutsches und auch europäisches Geschichtsbild zu erreichen und die Bedeutung des kulturellen Erbes der Vertriebenen für unser Land für alle, sichtbar zu machen, ist ein großes Stück näher gerückt. Die Publikationen der letzten Jahre spiegeln das wider. – Wir wollen, dass das Schicksal der deutschen Vertriebenen in unserer Hauptstadt sichtbar wird, wir wollen zur Identitätsfindung im eigenen Lande beitragen – Durch unsere Stiftung ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN ist es mehr als 60 Jahre nach Kriegsende gelungen, die Bundesregierung davon zu überzeugen, dass eine Erinnerungsstätte in Berlin geschaffen werden muss. – Für die Erlebnisgeneration ist es am Ende eines sehr schweren Lebens tröstlich, dass ihr Schicksal nicht vergessen ist, sondern einen festen Ort im kollektiven Gedächtnis unseres Vaterlandes haben wird. – Mit der Einweihung und Arbeitsfähigkeit dieses Dokumentationszentrums wird ein weiterer Schritt zur Vollendung der Integration der Heimatvertriebenen und zum Zusammenwachsen unserer Gesellschaft geleistet werden können. – Im Bundeskabinett ist der Gesetzesentwurf dazu beschlossen worden.

Das Deutschlandhaus in der Stresemannstraße ist ein guter Ort für dieses Erinnerungs- und Dokumentationszentrum. Einen richtigen Namen hat dieses Kind jetzt auch. „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ wird es heißen. Darin spiegeln sich unsere Anliegen treffend wider. Der BdV wird mit drei Sitzen im entscheidenden Gremium vertreten sein. Wer uns vertritt, das werden allein wir bestimmen. Darüber gab es von Anbeginn Einigkeit sowohl mit der Bundeskanzlerin, als auch mit Staatsminister Neumann.

Mit der Bundesstiftung „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ erlöschen nicht die Aufgaben des BdV und des ZgVen. Das ZgVen wird weiter die treibende Kraft bleiben. Wir müssen aufrütteln und weiter sensibilisieren. Deshalb wird unsere Stiftung im kommenden Jahr eine Ausstellung über die Kultur- und Siedlungsgeschichte der Deutschen außerhalb des Reiches in Berlin zeigen. Der „Tag der Heimat“ ist für uns Vertriebene nicht Abschottung und geistige Enge, sondern Offenheit und der Blick über die Grenzen. Desgleichen die Bewahrung der eigenen Kultur sowie Begegnung mit den Kulturen unserer Nachbarn.. Heimat ist für uns verbunden mit vielfältigen Erinnerungen der Eltern und Großeltern, aber auch dem Willen und Wunsch auf gute Nachbarschaft.



Unser Verband ist überparteilich und steht mit seinen Millionen Mitgliedern in der Mitte der Gesellschaft. Wir lassen uns weder von Linksaußen noch Rechtsaußen missbrauchen. ... Wir wollen den Weg der Wahrheit und Versöhnung. In den Ländern, aus denen uns bis heute uneinsichtige, verletzende Stimmen erreichen, baue ich auf die junge Generation, die genau wie wir offene und freundschaftliche Kontakte sucht und auf der Suche nach Wahrheit ist. .... Die Brücken zwischen unseren europäischen Völkern werden umso tragfähiger sein, je offener und Anteil nehmender wir den Dialog führen. Dazu muss es ein gemeinsames Anliegen sein, den Schutt der Geschichte beiseite zu räumen und aus den Trümmern Neues zu bauen.“

*Aus der Laudatio, die Erika Steinbach zur Verleihung der Ehrenplakette des BdV für S.E. Erzbischof Dr. Robert Zollitsch hielt, zitieren wir den nachfolgenden Auszug:*

„... Sie haben mit Ihren Berichten auch jenen eine Stimme verliehen, die umgekommen sind. – Der Weg zur Versöhnung und damit in eine befriedete Zukunft ist für Sie untrennbar mit der Erinnerung und dem Verstehen verbunden. Gleichzeitig mahnen Sie immer wieder, an heutigen Vertreibungsschicksalen Anteil zu nehmen.

*In seiner von den Kundgebungsteilnehmern mit viel Beifall aufgenommenen Festansprache führte Erzbischof Dr. Zollitsch u.a. aus: “.*

„... ist mir die Ehrenplakette nicht nur Anlass zur Freude und Dankbarkeit, sondern auch Auftrag und Verpflichtung, weiterhin Brücken zu bauen und Wege des Dialogs und der Freundschaft zwischen Deutschen und den Menschen in unseren europäischen Nachbarländern zu ebnen und zu festigen. .... Die großen Gemeinsamkeiten und die Belastungen der Vergangenheit werden gewiss noch längere Zeit fortwirken. Sie zu sehen und verstehen zu lernen ist geboten, um das Bewusstsein für eine friedliche Nachbarschaft in Europa zu sensibilisieren und zu schärfen. Das meint „Erinnern und Verstehen“ - ... - Einer tragfähigen Friedensordnung in Europa haben von Anfang an auch die Heimatvertriebenen große Bedeutung zugemessen. Die geistige Kraft, aus der dies geschah, war in vielen Fällen der christliche Glaube, der auch richtungweisend für die Formulierung der „Charta der deutschen Heimatvertriebenen“ war, die am 5. August 1950 in Stuttgart proklamiert wurde. Im Geist des Evangeliums haben die deutschen Heimatvertriebenen darin ausdrücklich von Rache und Vergeltung Abstand genommen. Sie haben aber auch klargestellt, dass man das Recht auf Heimat niemals aufgeben kann, ohne die Menschenrechte infrage zu stellen. ...

Das Vorhaben der Bundesregierung, in Berlin ein „Sichtbares Zeichen“ gegen Flucht und Vertreibung zu errichten, ist ein wichtiger Beitrag zu einer verstehenden Erinnerung und ein verantwortungsbewusster Akt der Solidarität mit den Betroffenen. Alle Opfer von Vertreibungen und Genozid, von Menschenrechtsverletzungen jeder Art, brauchen einen Platz im historischen Gedächtnis, auch die Millionen Heimatvertriebenen. .... Die heutige Generation. .... ist zwar nicht verantwortlich für das, was damals geschah, wohl aber dafür, was in der Geschichte daraus wird und wie viel wir für die Zukunft daraus lernen. Denn es gibt eine Solidargemeinschaft nicht nur im Glück und im Erfolg, sondern auch im Leid und im Gedenken, in der Verständigung und in der Pflege einer friedlichen Nachbarschaft zwischen Deutschen und Menschen in den anderen Ländern Europas und in der Welt.“ (Hk)

### *Rosen*

*Rosen, ihr blendenden,*

*Balsam versendenden!*

*Flatternde schwebende,*

*Heimlich belebende,*

*Knospen entsiegelnde,*

*Eilet zu blühen.*

Johann Wolfgang von Goethe



# **Der Heimatkreis gratuliert unseren Landsleuten zum Geburtstag**

**vom 01. Januar bis 31. Dezember 2008**

## **100. Geburtstag**

Zernikow, Erna geb. Schulz, geb. 02.10.1909	fr. Neustadt	jetzt: Wikestr. 36, 03172 Guben Seniorenzentrum
--	--------------	--

## **99. Geburtstag**

## **98. Geburtstag**

## **97. Geburtstag**

Schramm, Walter geb. 01.10.1912	fr. Rheda	jetzt: Fabriciusstr. 61, 22177 Hamburg Tel. 040/6916926
------------------------------------	-----------	--

Magdsick, Eva geb. 21.10.1912	fr. Gnesdau	jetzt: Förster Str. 8, 48149 Münster Tel. 0251/25274
----------------------------------	-------------	---

## **96. Geburtstag**

Kuhlmann, Helene geb. Krutz, geb. 17.12.1913	fr. Worle	jetzt: Finkenweg 19, 75446 Wiernsheim Haus Bethesda
---	-----------	--

## **95. Geburtstag**

Katschke, Waldemar geb. 15.07.1914	fr. Schwetzin	Jetzt: Am Buschrosenhof 5 44649 Herne Tel. 02325/70595
---------------------------------------	---------------	---

Rosinke, Waltrau geb. Draws, geb. 26.07.1914	fr. Putzig	jetzt: 57 Bruder Ave. Ca-N2 G 29 Kitchener Ontario
---	------------	---

Kühl, Horst geb. 28.07.1914	fr. Klein Katz	jetzt: Kransberger Weg 9, 60439 Frankfurt Tel. 069/576457
--------------------------------	----------------	--

Stollmann, Eleonore geb. Schelling, geb. 03.10.1914	fr. Neustadt	jetzt: Borgholzstr. 5, 44799 Bochum Tel. 0234/470180
--	--------------	---

## **94. Geburtstag**

Ellwart Sophie, geb. Gogulski, geb. 28.04.1915	fr. Neustadt	jetzt: Rübezahweg 29, 88239 Wangen Tel. 07522/21790
---	--------------	--



**93. Geburtstag**

Schelling Irmgard, geb. 25.02.1916	fr. Neustadt jetzt: Wilhelm-Stumpf-Str. 61, 44789 Bochum Tel. 0234/330391
---------------------------------------	--

Fromm Käthe, geb. Graewe, geb. 01.04.1916	fr. Leßnau jetzt: Liesewaldstr. 18, 57223 Kreuztal Tel. 02732/12728
--	---

**92. Geburtstag**

Pietsch Maria, geb. Kupferschmidt, geb. 16.02.1917	fr. Neustadt jetzt: Belziger Str. 53c Senioren Residenz Tel. 030/773266212, 10823 Berlin
---	--

Kupferschmidt Stefan, geb. 16.02.1917	fr. Neustadt jetzt: Freiherr vom Stein Str. 15, 48734 Reken Tel. 02864/4899
--	--

**91. Geburtstag**

Kopitzki Gertrud, geb. Kreft, geb. 27.01.1918	fr. Putzig jetzt: Friedrichshafener Str. 35, 89079 Ulm Tel. 0731/42120
--	--

**90. Geburtstag**

Scheinert Johanna, geb. Frägel geb. 17.09.1919	fr. Brünhausen, jetzt: Theodor-Storm-Str. 7, 22149 Hamburg Tel. 040/6728972
---	--

Schwuchow Elsbeth, geb. Müller geb. 01.12.1919	fr. Neustadt jetzt: Schulstr. 4, 77716 Haslach i.K. Tel. 07832/8861
---	---

**89. Geburtstag**

Malgorzata Bialas, geb. Rippert geb. 10.05.1920	jetzt: ul. Sobieskiego 310/2 Pl-84-200 Weijherowo
--	--

Schramm Charlotte, geb. Gardeick geb. 20.05.1920	fr. ostpr. jetzt: Fabriciusstr. 61, 22177 Hamburg Tel. 040/6916926
---	--

Rateike Olga, geb. Reinke geb. 28.05.1920	fr. Gelsin jetzt: Gilcher Weg 23, 22393 Hamburg Tel. 040/6015487
--	--

Salden Werner geb. 15.10.1920	fr. Neustadt jetzt: Steinrutsche 1, 34225 Baunatal Tel. 0281/338410
----------------------------------	---

**88. Geburtstag**

Kain Elfriede, geb. Schulz geb. 22.01.1921	fr. Worle jetzt: Westerende 20, 24848 Alt Bennebek Tel. 04624/2645
---	--

Hewelt Ruth, geb. Krause geb. 03.02.1921	fr. Malachin jetzt: Steenkamp 6, 24568 Kaltenkirchen Tel. 04191/5559
---	--



Grönwald Hans geb. 17.02.1921	fr. Hela	jetzt: Neustädter Str. 49, 24376 Kappeln Tel. 04642/81393
Busch Annemarie, geb. Wysocki geb. 03.06.1921	fr. Putzig	jetzt: Lindheimer Str. 66, 28325 Bremen Tel.
Schelling Erika, geb. Stock geb. 08.07.1921	fr. Neustadt	jetzt: Baarestr. 36, 44793 Bochum Tel. 0243/64420
Steinhilber Anni, geb. Schenk geb. 28.08.1921	fr. Leßnau	jetzt: Am Deichfeld 7, 21360 Vögelsen Tel. 04131/121678
Rzeppa Irma, geb. Grzegowski geb. 04.09.1921	fr. Neustadt	jetzt: Düsseldorfer Str. 553, 47055 Duisburg Tel. 0203/777324
Fohrmann Ruth, geb. Wendler geb. 29.12.1921	fr. Neustadt	jetzt: Theresienstr. 5, 33649 Bielefeld Tel. 0521/450410

**87. Geburtstag**

Krutz Frieda, geb. Spieschler geb. 19.03.1922	fr. Worle	jetzt: Gartenstr. 20 c, 99834 Gerstungen Tel.
Fohrmann Alfred geb. 01.06.1922	fr. Neustadt	jetzt: Theresienstr. 5, 33649 Bielefeld Tel. 0521/450410
Ehmke Lydia, geb. Fragel geb. 10.06.1922	fr.	jetzt: Colombia RD 612, USA 23803
Melzer Alfons geb. 04.11.1922	fr. Neustadt	jetzt: Hansaring 59, 59269 Beckum Tel. 02521/4067
Wrosch Siegmund geb. 30.11.1922	fr. Neustadt	jetzt: Hauptstr. 101, 33647 Bielefeld Tel. 0521/449787
Allik Maria, geb. Ceynowa geb. 27.12.1922	fr. Neustadt	jetzt: Poststr. 10, 44137 Dortmund Tel. 0231/140834

**86. Geburtstag**

Krockow Gräfin Adda, geb. v. Borke-Stargordt, fr. Klein Schlatau 54343 Föhren geb. 13.08.1923		jetzt: Hofstr. 17 Tel. 06502/2339
Urban Herta geb. Reinert geb. 02.09.1923	fr. Neustadt	jetzt: Ilsenburger Str. 79, 38667 Bad Harzburg Tel. 05322/2129
Kemmeter Ilse, geb. Fey geb. 26.09.1923	fr. Hela	jetzt: Schützlerbergstr. 5, 67468 Frankeneck Tel. 06325/8155



Fischer Hildegard, geb. Konkel geb. 16.11.1923	fr. Putzig	jetzt: Eschenweg 20, 24147 Klausdorf Tel. 0431/791764
Gröger Georg geb. 30.11.1923	fr. Neustadt	jetzt: Am Luchkamp 8, 48249 Dülmen Tel. 02594/1695
Hansen Käte, geb. Kreutzer geb. 17.12.1923	fr. Großdomatau	jetzt: Bramholm 16, 25917 Leck Tel. 04662/1822

### **85. Geburtstag**

Feyerabend Kurt geb. 14.03.1924	fr. Hela	jetzt: Drosselweg 2, 23611 Bad Schwartau Tel. 0451/25535
Keyserlingk Graf Archibald von geb. 21.03.1924	fr. Neustadt	jetzt: Fliederkamp 11, 49078 Osnabrück Tel. 0541/445402
Mahncke Jutta geb. Braunschmidt geb. 16.04.1924	fr. Wartenburg	jetzt: Am hohen Tore 4 a, 38118 Braunschweig Tel. 0531/808349
Noehle Paul geb. 24.01.1924	fr. Gossentin	jetzt: Steinweg 35 a, 35037 Marburg Tel. 06421/67871
Ohl Siegfried geb. 11.07.1924	fr. Neustadt	jetzt: Robert-Schumann-Str. 2, 51109 Köln Tel. 0221/8902279
Schulz Horst geb. 11.02.1924	fr. Neustadt	jetzt: Havemeister Str. 14, 24148 Kiel Tel. 0431/726107
Wrosch Reinhold geb. 20.10.1924	fr. Neustadt	jetzt: Dr. Viktoria-Steinbiß-Str. 19, 33605 Bielefeld Tel. 0521/200462

### **84. Geburtstag**

Albrecht Serena geb. 17.12.1925	fr. Werblin	jetzt: Am steinernen Kreuz 30, 64297 Darmstadt Tel. 06151/537442
Ellwart Sophie, geb. Melzer geb. 27.04.1925	fr. Neustadt	jetzt: Drosselweg 1, 51381 Leverkusen Tel. 02171/51851
Fessner Christel, geb. Bein geb. 23.06.1925	fr. Rheda	jetzt: Wagner Str. 22, 48231 Warendorf Tel. 02581/1740
Kampffmeyer Renate geb. 10.12.1925	fr. Klanin	jetzt: Mühlenweg 17, 23823 Hornsmühlen Tel. 04555/529
Kownatke Margot, geb. Starnitzke geb. 04.12.1925	fr. Karvenbruch	jetzt: Neptunstr. 49, 44388 Dortmund Tel. 0231/694778



Lohmann Dorothea, geb. v. Wysocki fr. Putzig  
geb. 23.02.1925  
jetzt: Ellerbruchstr. 111a, 46286 Dorsten  
Tel. 02362/72484

Richter Brunhilde, geb. Mahlke fr. Leßnau  
geb. 13.03.1925  
jetzt: Meßdorfer Str. 254, 53123 Bonn  
Tel. 0228/646745

Schnabel Anneliese, geb. Lehmann fr. Neustadt  
geb. 06.09.1925  
jetzt: Paul-Klee-Weg 41, 48165 Münster  
Tel. 02501/6109

Wrosch Irene fr. Neustadt  
geb. 11.10.1925  
jetzt: Lohbreite 3b, 33607 Bielefeld  
Tel. 0521/31741

### **83. Geburtstag**

Reinert Dr. Ing. Wolfgang fr. Neustadt  
geb. 19.02.1926  
jetzt: Berliner Str. 3, 65824 Schwalbach/T  
Tel. 06196/83787

Krabbenhöft Hedwig, geb. Schmandt, fr. Putzig  
geb. 26.03.1926  
jetzt: Kahlbrook 14, 24211 Preetz  
Tel. 04342/82121

Neuhaus Hikdegard, geb. Lemke fr. Neustadt  
geb. 22.05.1926  
jetzt: Karl-Becker-Str. 4a, 58710 Menden  
Tel.

Arndt Karl fr. Blansekau  
geb. 19.10.1926  
jetzt: Schwarzer Weg 46, 31789 Hameln  
Tel.

### **82. Geburtstag**

Usdrowski Roman fr. Neustadt  
geb. 30.03.1927  
jetzt: Beethovenstr. 20, 63538 Großgrotzenburg  
Tel. 06186/7189

Schulz Ruth fr. Bohlschau  
geb. 19.02.1927  
jetzt: Lichtweg 47, 53332 Bornheim  
Tel. 02236/2421

Rexin Lothar fr. Neustadt  
geb. 18.06.1927  
jetzt: Friedenstr. 35, 75173 Pforzheim  
Tel. 07231/27374

Grünthal Renate, geb. Bartsch fr. Neustadt  
geb. 06.07.1927  
jetzt: Dietrich-Bonhoeffer-Str. 7, 17192 Waren  
Tel. 03991/167177

Köpke Christel, geb. Roeske fr. Bohlschau  
geb. 01.01.1927  
jetzt: Hebbelstr. 12, 26721 Emden  
Tel. 04921/42975

Heibutzki Felicitas, geb. Wlodarek fr. Reddischau  
geb. 10.07.1927  
jetzt: Maibergstr. 63A, 53783 Eitorf/Sieg  
Tel. 02243/81409

Tusk Edmund fr. Neustadt  
geb. 13.08.1927  
jetzt: Schubertstr. 14, 63150 Heusenstamm  
Tel. 0610462093



**81. Geburtstag**

Dziecielski Franz geb. 11.01.1928	fr. Bohlschau	jetzt: Steinstr. 4 a, 45768 Marl
Goerendt Christel geb. 10.02.1928	fr. Neustadt	jetzt: Badenweiler Str. 14a, 79115 Freiburg
Salden Irene geb. 22.02.1928	fr. Neustadt	jetzt: Ahornstr. 19a, 34454 Bad Arolsen
Rateike Olga, geb. Reinke geb. 28.05.1928	fr. Gelsin	jetzt: Gilcherweg 23, 22393 Hamburg
Lemke Lucia geb. 20.09.1928	fr. Neustadt	jetzt: Schwanenplatz 1, 59368 Werne
Schulz Inge geb. 22.11.1928	fr.	jetzt: Haager Weg 37, 53127 Bonn

**80. Geburtstag**

Lippeke Hulda, von Wysocki geb. 07.02.1929	fr. Neustadt	jetzt: Günther-Hafemann-Str. 10, 28327 Bremen Tel. 0421/472875
Lisius Hildegard, geb. 08.07.1929	fr. Gossentin	jetzt: Stammestr. 86 E, 30459 Hannover Tel. 0511/424529
Nadolski Georg, geb. 05.04.1929	fr. Neustadt	jetzt: Alte Kölner Str. 77, 51688 Wipperfürth, Tel. 0226/78527
Frieböse Brunhilde, geb. 05.07.1929	fr. Tillau	jetzt: Kaltenhof, 24229 Dänischhagen Tel. 04349/8753
Kemken Edith, geb. 06.06.1929	fr. Gdingen	jetzt: Homberger Str. 60, 47441 Moers Tel. 0284/127536
Frieboese Wolfgang, geb. 05.07.1929	fr.	jetzt: Hofstr. 2, 24229 Dänischhagen Tel.
Tumforde Werner geb. 12.04.1929	fr. Menkewitz	jetzt: Mühlenwuerth 11, 25489 Haseldorf Tel. 0412/9286
Klemz Otto geb. 08.01.1929	fr. Putzig	jetzt: Treenering 64, 24852 Eggebek Tel. 0460/9340
Wittrin Günther geb. 19.02.1929	fr. Neustadt	jetzt: Clematisweg 9, 38110 Braunschweig Tel. 05307/2893



Friedl Gundula, geb. Buchholz  
geb. 22.10.1929

fr. Neustadt

jetzt: Donarweg 33, 30657 Hannover  
Tel. 0511/6043403

**Die Angaben in der Geburtstagsliste wurden nach den uns hier vorliegenden Unterlagen erstellt. Wer in dieser Geburtstagsliste gerne aufgenommen werden möchte, teile dies dem Vorstand bitte schriftlich, telefonisch oder per e-mail mit.**

---

---

*Zur Resignation  
gehört Charakter.*

Johann Wolfgang von Goethe

---

## **Spendeneingänge**

**vom 01.11.2007 bis 31.10.2008**

---

Allik Maria, Dortmund  
Badtke Anita, Hamburg  
Baumschule, Knut Schostock, Königsf.  
Blume Dr.med Rita, Unna  
Buchholz Helga, Dresden  
Buchholz Sigrun, Hamburg  
Bungs Ernst-Georg, Stuttgart  
Block Georg, Ottenhofen  
Braunschweig Hans, Schleswig  
Draws Gerhard, Rüber  
Drebenstedt Luise, Calvörde  
Dziecielski Franz u. Ilse, Marl  
Ellwart Sophie, München  
Fessmer Christel, Warendorf  
Feyerabend Magdalena, Bad Schwartau  
Fieguth Harald, Henstedt-Ulzburg  
Frankenstein Peter, Herne  
Fromm Käthe,

Fuldner Heidi, Krefeld  
Gengerke Eldor u. Pia, Meerane  
Gieseke Waltraut, Syke  
Goerendt Ursula, Freiburg  
Gottschall Hartmut, Bestwig  
Grunow Ruth, Salzgitter  
Grunwald Georg, Braunschweig  
Haese Hubert, Minden  
Hammer Jürgen, Bad Oldesloe  
Harnier Uta von, Nidda  
Hebel Elisabeth, Haan  
Heibutzki Barbara, Eitorf  
Hohenastenberg Leonie von, Föhren  
Jahn Ingeborg, Bad Pyrmont  
Kampffmeyer Renate, Hornsmühlen  
Kain Elfriede, Alt Bennebeck  
Kemmeter Ilse, Frankenbeck  
Kirberg Ferdinand u. Anneliese, Hilden



Keyserlingk Graf Gustav von, München	Salden Werner, Baunatal
Klemz Otto, Eggebeck	Samel Dietrich, Solingen
Knaack Lore, Dreieich	Scheumann Werner, Thedinghausen
Kopper Hilmar, Kronberg	Scheew Peter, Asendorf
Kopitzki Gertrud, Ulm	Scheinert Johanna, Hamburg
Kownatke Margot, Krabbenhöft	Schnabel Manfred u. Anna, Münster
Kühl Marianne + Horst, Frankfurt	Schramm Walter u. Charlotte, Hamburg
Kühl Ingeburg, Ebergötzen	Schröder Anni, Großenbrode
Kupferschmidt Stefan, Krefeld	Schröder Dr. Ulrich, Oldendorf
Lemke Dorothea, Werne	Schröder Walter sen. Remscheid
Leszczynski Ruth, Nienburg	Schulz Ingeburg, Bonn
Loersch Karl, Duisburg	Schulz Elisabeth, Neustadt
Lubitz Günther u. Hildegard, Calvörde	Schulz Erwin u. Ruth, Bornheim
Mahncke Jutta, Braunschweig	Seeger Hildegard, Wischwitz
Marx Brigitte, Buchen	Seifried Camillo, Berlin
Mayer Annelies, Lahr	Stegemann Helena, Holzminden
Nadolski Georg, Wipperführt	Steinhilber Anni, Vögelzen
Neuhaus Franz, Menden	Stollmann Eleonore, Bochum
Neumann Dietmar, Neu Wumstorf	Syring-Dargies Ursula, Groß Glienicke
Ortag Gerda, Chemnitz	Syring Karl u. Helga, Brandenburg
Pallaschke Bernhard + Hedwig, Hild.	Talmon Eugen, Wiernsheim (Kuhlmann)
Patschull Maria + Peter, Speyer	Treder Hans-Jürgen, Großenaspe
Pietsch Marie, Berlin	Uhrner Ursula, Erkrath
Polligkeit Georg, Babenhausen	Vollmer Edda + Günter, Schortens
Rateike Olga, Hamburg	Winter Klaus, Dortmund
Richter Brunhilde, Bonn	Wittrin Günther + Elisabeth, Braunschweig
Rohde Edmund, Albstadt	Wrosch Ursula, Bielefeld
Rotta Christel, Gerwisch	Zimmermann Ingrid, Hessisch-Lichtenau
Rupprecht Karl u. Ingrid, Bad Kreuznach	Zuch Gerhard u. Helga, Großenbrode
Salden Irene, Arolsen	

---

### Liebe Landsleute,

**der Vorstand bedankt sich herzlich für die eingegangenen Spenden.**

**Diese Gelder ermöglichen es uns unser "Heimatblatt" einmal im Jahr herauszugeben mit Erinnerungen an die Heimat.**



## Impressum

Das Heimatblatt ist das Publikationsorgan des Heimatkreises Neustadt Westpreußen.  
Es erscheint einmal im Jahr (Dezember).

**Herausgeber:**

**Heimatkreisverein Neustadt Westpreußen**

**Druck:**

Haus der Lebenshilfe g GmbH  
Postfach 3048  
38020 Braunschweig

**Gesamtherstellung und Versand:**

Günther Wittrin

**Vorstand:**

**1. Vorsitzender:**

Günther Wittrin  
Clematisweg 9  
38110 Braunschweig  
Tel. 05307/2893  
Fax. 05307/911302  
e-mail: Guenther.Wittrin@t-online.de

**Stellvertreterin:**

Edda Vollmer  
Menkestr. 8  
26419 Schortens  
Tel. 04461/83346  
e-mail: guenner.vollmer@t-online.de

**Schriftführerin:**

Barbara Heibutzki  
Maibergstr. 63 a  
53783 Eitorf  
Tel. 02243/81409  
Fax. 02243/81409  
e-mail: FELIHEIBU@aol.com

**Kassenführerin:**

Elisabeth Wittrin  
Clematisweg 9  
38110 Braunschweig  
Tel. 05307/2893  
Fax. 05307/911302

**Manuskripteinsendungen** werden gerne von der Redaktion angenommen und gelten als Veröffentlichungsvorschlag zu den Bedingungen der Schriftleitung. Sie müssen frei von Rechten Dritter sein. Mit der Annahme eines Manuskriptes gehen sämtliche Verfügungs- und Verwendungsrechte auf den Heimatkreisverein über.

Die Verfasser erklären sich mit einer nicht sinnenstellenden redaktionellen Bearbeitung einverstanden. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Ansicht des Autors wieder.

**Unsere Homepage: [www.neustadt-westpreussen.de](http://www.neustadt-westpreussen.de)**



